

Rede für Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlenfeld
zur Veranstaltung „Internationale Stadt“
am Sonntag, 10.02.08, 10.00 Uhr,
Wolfsburg

Meine sehr geehrten Herren und Damen,

auch ich begrüße Sie sehr herzlich heute Morgen hier in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“. Ich freue mich sehr, dass Sie der „Internationalen Stadt Mülheim an der Ruhr“ ebenso viel Bedeutung beimessen wie ich – und dass wir heute gemeinsam an dem Thema und seiner Bedeutung für unsere Stadt arbeiten werden.

Die Veranstaltung heute ist nur ein Baustein hin zur Internationalen Stadt. Wir werden dieses europäische Jahr des interkulturellen Dialogs intensiv nutzen, um diesem Ziel näher zu kommen. Unter dem Motto „Vielfalt gemeinsam erleben“ wollen wir das Wissen in Mülheim um die schon bestehende Internationalität der Stadt weiter fördern.

Bevor wir jedoch in die aktuelle Arbeit einsteigen, möchte ich noch einmal zusammenfassen, wie die Stadt Mülheim an der Ruhr bisher ihren Weg hin zur Internationalen Stadt gegangen ist:

Im Dezember 2004 habe ich im Auftrag des Rates der Stadt Mülheim an der Ruhr in Nürnberg die „Europäische Charta zum Schutz der Menschenrechte in der Stadt“ unterzeichnet. Das war so etwas wie eine Initialzündung. Danach haben wir in der Verwaltung mit der systematischen Erarbeitung des Themas „Internationale Stadt“ begonnen.

Im Jahr 2005 haben wir uns in das Thema der Weiterentwicklung von Städtepartnerschaften eingearbeitet. Der programmatische Impuls nach außen erfolgte dann mit meiner Rede zum Bürgerempfang 2006. Wenn ich heute in die Runde blicke, sehe ich viele Gesichter, die damals im Ringlokschuppen dabei waren und sich sicher erinnern werden.

Die Veranstaltungen am Wochenende des Europa-Tags am 05. Mai 2007 setzten dann erste Arbeitsakzente unter Beteiligung von Zivilgesellschaft und politischen Verantwortungsträgern. Auch hier waren viele von Ihnen anwesend.

Hintergrund für all unser Bemühen ist die inzwischen allgemein anerkannte Erkenntnis, dass Europa zu einer kommunalen Aufgabe geworden ist. Und so werde ich auch an dieses wichtige Thema herangehen. Die Internationale Stadt ist für mich kein Nice-to-have-Thema mehr, sondern Bestandteil der Europa-relevanten kommunalen Verantwortung.

Seit der Europäische Rat am 19. Oktober 2007 den Text des Reformvertrages, der in Zukunft „Vertrag von Lissabon“ heißen wird, unterzeichnet hat, besteht Handlungsbedarf zur Gestaltung des Kapitels „Bürger in Europa“. Hier werden die Städte, Gemeinden und Kreise als unverzichtbare Mittler zwischen den Menschen in der Europäischen Union gesehen. Insofern sind sie wesentliche Bezugspunkte für das Europa der Bürger und Bürgerinnen.

Aus dieser Mittlerrolle heraus erwächst eine besondere Bedeutung der europäischen kommunalen Partnerschaftsbewegung. Sie wird zu einem Instrument, mit dem die europäische Integration erfahrbar und erlebbar gemacht werden kann - und muss.

Dem trägt die EU insofern Rechnung, als sie die Förderung kommunaler partnerschaftlicher Begegnungen und Aktivitäten im Rahmen des Programms „Europa für Bürger und Bürgerinnen“ (EU-Partnerschaftsprogramm) nachhaltig ausgeweitet hat.

Sowohl EU-Parlament als auch Ministerrat und Kommission sind sich einig in der Formulierung der Anforderungen an Städtepartnerschaften im 21. Jahrhundert.

Auf dem Weg zum vereinten Europa sollen sie

- einen Beitrag zur gelingenden Integration leisten,
- die notwendige interkulturelle Kompetenz durch Begegnung mit fremden Kulturen erwerben helfen und so
- eine europäische Identität herausbilden, die das Friedensprojekt Europa dauerhaft zukunftsfest macht.

Ein Europa der Bürger und Bürgerinnen gelingt nur durch die vermittelnde Rolle der Kommunen. Über die europäischen kommunalen Partnerschaften wird die europäischen Integration durch Begegnungen und Austausch zwischen den Menschen in Europa für jeden Einzelnen erlebbar. Mit den Kommunen als Partner der EU-Institutionen wird europäisches Handeln bürgernäher. Das setzt natürlich voraus, dass die Kommunen als Partner in der Europapolitik wirklich ernstgenommen und anerkannt werden.

Die Internationalität der Städte im 21. Jahrhundert hat einen hohen Grad erreicht und schreitet kontinuierlich fort. Das heißt konkret: Es steigt nicht nur die Zahl der Einwohner mit ausländischer Herkunft und damit die Zahl der vertretenen Herkunftsländer (in Mülheim rund 130). Diese Zusammensetzung ändert sich schnell und ständig und ist vor allem für die Statistik nicht sofort registrierbar.

In den Städten des 21. Jhs werden wir für diese Internationalisierung nicht 1:1 das Instrument der Städtepartnerschaften verfügbar machen können. Wir werden nicht für jede in Mülheim lebende Nationalität eine Städtepartnerschaft mit dem entsprechenden Heimatland eingehen können. Geografische Entfernungen sprechen ebenso dagegen wie

zahlenmäßig geringe Bevölkerungsanteile, die ein Interesse daran haben, solche Partnerschaft mit Leben erfüllen.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Ausschau nach ergänzenden Instrumenten für kommunal getragene und verantwortete Internationale Politik/Stadt-Außenpolitik zu halten. Und hier kommen nun die Cousinen-Städte ins Spiel. Das sind die Partnerstädte unserer Städtepartner. Also die von Darlington, Tours, Kuusankoski, Opole, Kfar Saba und Beykoz. Nehmen wir die in den Blick, dann eröffnet sich uns ein ganz Europa bedeckendes Netz von möglichen Kooperationspartnern, zu denen entweder schon Kontakte bestehen oder die über die einzelne Partnerstadt sehr schnell zu realisieren sind.

Nehmen wir nun noch die europäischen Städte hinzu, in die verschiedenen Schulen, Unternehmen oder Verbände in unserer Stadt Beziehungen unterhalten, dann sind wir bestens gerüstet, Europa – und zwar ganz Europa für die Menschen in Mülheim erfahrbar und erlebbar zu machen.

Lassen wir den Blick dann noch in Teile der Welt über Europa hinaus schweifen, finden sich auch dort in erstaunlich vielen Ländern Verbindungslinien in unsere Stadt.

Das war die eine Seite der Internationalen Stadt. Die „Außenpolitische“ sozusagen. Es gibt aber noch eine zweite Seite, die Innensicht, die ich hier kurz anreißen möchte:

Mülheim an der Ruhr ist bereits eine Internationale Stadt. Wir haben diese Realität – leider – häufig noch nicht zur Grundlage unseres Nachdenkens und Handelns gemacht.

Fakt ist: Die Globalisierung hat große Auswirkungen auf die Städte des 21. Jahrhunderts. In den Städten wohnen bereits jetzt Menschen der unterschiedlichsten Nationalitäten, Hautfarben und Religionen.

Die Städte sind die Lebensräume der Zukunft. Daran gibt es keine Zweifel. Bereits heute leben 50 Prozent der Weltbevölkerung in Städten. In 30 Jahren werden es zwei Drittel aller Menschen sein. Deshalb wird sich in diesen internationalen Städten die Zukunft der Menschheit entscheiden.

Die Globalisierung wird weiter fortschreiten. Wir wollen und können sie nicht aufhalten. Die Internationalität von Stadtbevölkerung wird weiter zunehmen, und das friedliche Zusammenleben aller auf der Grundlage von Freiheit und Gerechtigkeit wird zur wichtigsten Aufgabe von Kommunalpolitik werden. Dafür brauchen wir Regeln. Und die finden wir zum Beispiel konkret in der Charta für Menschenrechte. Deshalb haben wir sie unterschrieben.

Unsere Stadt werden wir nur dann erfolgreich als Lebensort mit Zukunft sichern, wenn uns echte Integration gelingt. Sprache und Bildung sind hierfür die Schlüssel.

Woran ist nun die Internationalität der Stadt Mülheim ablesbar?

In unserer Stadt leben Menschen aus mehr als 130 Nationen, die in sicher ebenso vielen Muttersprachen miteinander reden, die den unterschiedlichsten Religionen angehören. Die Menschen türkischer Herkunft bilden dabei die zahlenmäßig größte Gruppe. Ihre Anzahl entspricht einem Drittel der Mülheimer Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Andere Nationen sind in unserer Stadt durch wenige Menschen vertreten, manche gar nur durch eine einzige Person.

Mülheimer Unternehmen unterhalten Wirtschaftsbeziehungen in aller Herren Länder. Viele haben Niederlassungen rund um den Erdball. Der Geist der Gründer- und Unternehmerstadt Mülheim war und ist ein internationaler. Das lässt sich auch am Sitz internationaler Konzernzentralen in unserer Stadt ablesen.

Viele ausländische Vereine bereichern das kulturelle Leben in unserer Stadt. Sie verbinden für ihre Mitglieder die Wurzeln der alten mit der neuen Heimat.

In unserer Stadt wird es die wichtigste Aufgabe der Zukunft sein, das friedliche und gleichberechtigte Zusammenleben aller Menschen zu gewährleisten. Egal, welcher Herkunft, welchen Alters oder welchen Geschlechts sie sind.

Auch in unserer Stadt entscheidet sich das Schicksal Europas. Wir müssen Europa in Mülheim erlebbar werden lassen. Wir müssen unseren Bürgern und Bürgerinnen zeigen, wie sehr wir alle von Europa profitieren und wie wichtig ein friedliches Europa für unsere Zukunft ist. Nur gemeinsam wird Europa seine Friedensmission erfüllen können. Und Frieden ist das größte Ziel, das wir uns stecken können.

Der Blick nach außen gilt aber nicht nur Europa. Er erfasst auch die zahlreichen Initiativen, die in Mülheim arbeiten, um in der Welt zu wirken. Von Pskow über Tschernobyl, Irmel-Weyer-Urwaldkrankenhaus, Kindergarten in Gambia, Hambantota, Solaröfen für Afrika.... Die Liste der Initiativen ist lang.

Diese sollten wir zusammen bringen, sie vernetzen und dann darstellen, was in dieser Stadt geleistet wird, wo schon jetzt und schon lange international Verantwortung übernommen wird.

Solche internationalen Projekte sind nämlich neben Städtepartnerschaften und Schulpartnerschaften wichtige Bausteine einer städtischen Europa- und Außenpolitik. Sie sollten gemeinsam mit diesen ein internationales Netzwerk der Stadt Mülheim knüpfen.

Die internationale Stadt des 21. Jahrhunderts, in der die Bürger und Bürgerinnen Beziehungen in alle Teile der Welt unterhalten, muss deshalb einem einfachen Gebot der Vernunft folgen: Aus ureigenstem Interesse an der eigenen Zukunft müssen

unkontrollierte Migration und Armutswanderungen größeren Ausmaßes gestoppt und verhindert werden.

Das kann nur gelingen, wenn wir internationale Verantwortung übernehmen. Frieden ist immer eine Frucht von Gerechtigkeit. Das hat Willy Brandt in der ersten Phase des Nord-Süd-Dialogs festgestellt. An dieser Tatsache hat sich bis heute nichts geändert.

Europa ist eine demokratische Wertegemeinschaft, zu deren Grundwerten auch Humanität gehört. Dafür müssen wir besonders die jungen Menschen sensibilisieren. Sie müssen sich für diese europäischen Grundwerte verantwortlich fühlen. Die Jugendlichen sind es, die nach uns die Zukunft bestehen und gestalten müssen. Damit sie dies auf einer friedlichen Grundlage tun können, müssen wir heute die Voraussetzungen dafür in unserer Stadt schaffen. Dass dies gelingen wird, dafür gibt es viele positive Signale. Ich erlebe das immer wieder in meinen Jugendsprechstunden und in vielen Gesprächen mit jungen Menschen. Dass das Interesse der jungen MülheimerInnen am Austausch mit unserer neuen Partnerstadt Beykoz so groß ist, ist ein weiteres hoffnungsfroh stimmendes Zeichen.

Lassen Sie uns in Mülheim dafür sorgen, dass Internationalität, kulturelle und religiöse Vielfalt als Realität des 21. Jahrhunderts akzeptiert und dann auch als Bereicherung erlebt werden kann.

Mein abschließender Dank gilt heute besonders dem „Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung“ an der Universität Duisburg-Essen und dem Forschungsteam um Herrn Prof. Bayer für die gute wissenschaftliche Zusammenarbeit im Vorfeld dieser Veranstaltung.

Ich möchte Sie nun bitten, sich aktiv an den Workshops zu beteiligen und gemeinsam an der Internationalen Stadt Mülheim an der Ruhr zu arbeiten.